

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Aboabonnementpreis am 1. Juli. Unterhaltungsbeiträge Fabrik, Witten, 20 Pf.
Unter der Presse- und Jugendzeitung einschl. Preissachen monatlich 20 Pf.
Zur Zeit liegen vierzehnblättrige, 92 S. 75, unter freiem Preis für Deutsches und
Landschaften 22.—. Erhalten mit Zustellung der Presse- und Zeitung.
Deutschland 22.—. Erhalten mit Zustellung der Presse- und Zeitung.

Redaktion: Dr. Jungersstraße 14. D. Tel. 8465.
Sprechstunde: Montag bis Freitag von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Dr. Jungersstraße 14. Tel. 1769.
Schlafzeit von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Werben Sie Ihre Werbezeitungen mit 20 Pf. berechnet, bei dreimaliger
Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Zeilenanzeigen
bis spätestens 10 Uhr früh in der Redaktion abgeben, um und sind im
Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdener Volkszeitung.

Nr. 151.

Dresden, Dienstag den 4. Juli 1911.

22. Jahrg.

Agadir.

Welches sind die Wünsche der deutschen Regierung? — Diese Frage wird allgemein aufgeworfen, bei uns sowie im Auslande. Die Unschärheit über die Wünsche, die sich hinter der Entsendung des Panzer nach Agadir verbirgt, bewirkt die allgemeine Erregung und zugleich die Unwissenheit der Russen über die voraussichtliche Weiterentwicklung der internationalen Situation. Darüber allerdings besteht wohl allenfalls nur eine Meinung, daß in der Erklärung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung genau wie in den diplomatischen Verhandlungen und Geheimspiel getrieben wird, wie in jenen Erklärungen der Franzosen und Spanier, in denen von den Unruhen in den Gebieten um Fez berichtet und angekündigt wurde, daß die Truppen nur so lange bleiben sollten, bis die Ruhe wieder hergestellt sein werde. Niemand glaubt an eine wirkliche Gefährdung von Deutschen in der Gegend von Agadir. Die Behauptung, daß „möglichweise“ dort Unruhen eintreten könnten, gilt allgemein nur als Vorwand für den aggressiven Schritt, den zu unternehmen die deutsche Regierung sich entschlossen hat. Aber was will diese Regierung weiter? Will sie einen Druck auf Frankreich ausüben, daß es in seiner Marokkopolitik künftig mehr Zurückhaltung zeigen soll? Will sie neue Verhandlungen erzwingen über das gesamte Marokkoproblem? Oder will sie bereits jene überwältige Macht den Mächten die Entsendung des Panzer angezeigt hat, gibt keine weitere Kluftklärung über all die jetzt aufgeworfenen Fragen. Diese Mitteilung lautet:

„Deutsche Firmen, die im Süden Marokko und besonders in Agadir und Umgebung tätig sind, sind über eine gewisse Sorge unter den dortigen Stämmen bewußt, die durch die letzten Ereignisse in anderen Teilen des Landes hervergekommen zu sein scheint. Diese Firmen haben sich an die Kaiserliche Regierung mit der Bitte um Schutz für Leben und Eigentum gewandt. Auf ihre Bitte hat die Regierung beschlossen, ein Kriegsschiff nach dem Hafen von Agadir zu entsenden, um möglichstens den deutschen Untertanen und Schutzenoffizieren wie auch den beträchtlichen deutschen Interessen in jenen Gegenen Hilfe und Schutz zu gewähren. Sobald Ruhe und Ordnung in Marokko wiederhergestellt sein werden, soll das mit dieser Aufgabe des Schutzes bestreute Schiff den Hafen von Agadir verlassen.“

Aus der Sprache der Diplomatie in das Deutsch ehrlicher Seite überzeugt, heißt dies ungefähr: Deutschland hat sich in Agadir festgelegt und gedenkt diesen Punkt nicht wieder aufzugeben. Der Ausdruck: „Sobald Ruhe und Ordnung in Marokko eingelebt sind“, läßt natürlich jede Ausdeutung zu. Man beachte wohl, daß nicht die Rebe ist von „Ruhe und Ordnung“ in den Gebieten von Agadir, sondern ganz allgemein von Marokko. Die deutsche Erklärung besagt also deutlich aus: Wir bleiben in Agadir, solange Franzosen vertreten.

Wenn sich nicht schlimmere Folgen einstellen, so ist doch mindestens mit einer neuen Periode internationaler Belastungen und Spannungen zu rechnen. Die von kapitalistischen Interessengruppen beeinflußten Staaten werden einer den andern zu überwiegen versuchen. Ein weltpolitisches Röhrtausgerüsts wird eingeleitet, bei dem man die gewissen Leute, die deutlich hindern hört, und das außerdem durch hauptsächlich den Vorteil bringen soll, daß die Bevölkerung der inneren Reaktion abgelenkt wird.

Die Waffe des Volks muß in diesen Seiten sorgsam auf herhalten. Es gilt, alle innerreaktionären Bedingungen zu bauen, um den inneren Frieden zu erhalten. Es gilt nicht minder, der Regierung zu zeigen, daß das deutsche Volk eine aber unabhäbige Politik, die keinerlei Ruhm bringt, bedauert, durchaus zurückweist und verwirft. Wenn darf es Herrn v. Seelmann-Hollweg und Herrn v. Scheiben-Wächter wohl glauben, daß sie es nicht gerade auf eine Aktion anlegen wollen. Wenn aber diese Herren eine brauchbare Politik einfetten und wenn sie sie sich von dem ohrenbedeutenden Jubelkram der alldutschen Schreiber verleiten lassen, so haben sie es nicht in der Hand, ob der Ausgang ihres Tuns noch ein einigermaßen glimpflicher bleibt. Das Volk des Volks wird sich nicht auf die Diplomaten und Brüder verlassen dürfen, die mit dem Feuer des Weltkriegs ein gefährliches Spiel treiben, lieber selbst dafür sorgen müssen, daß die Marokkaner nicht für die ganze europäische Kulturlandschaft zu unermäßlichen Unheil anwänden.

Der Friede — in Berlin?

Gegenüber den französischen und den englischen Nationen, deren Anhänger sich zu den neuen internationalen Ereignissen neigen, und zu den neuen internationalen Ereignissen neigen, werden wir das deutsche Reich durch seine

eigene Regierung in eine höchst unsichere Lage gebracht. Abermalshat die Regierung ein weltpolitisches Unternehmen von unabsehbarer Tragweite unternommen, während sich der Reichstag in den Berichten befindet. Die Erfahrungen, die das deutsche Volk mit der absolutistischen Sommerpolitik gemacht hat, reichen nicht zur Sicherstellung. Man denkt an die unselige China-Expedition. Man kann vielleicht zunächst noch darüber im Kreise sein, ob die sofortige Einberufung des Reichstags, die aus konstitutionellen Gründen zu fordern ist, jedoch nicht solche aufregende Ausschreibungen hervorrufen würde. So verlangen ist aber unbedingt, daß der Reichstag bald wie möglich einberufen wird unter Umständen, die jede Bedeutung ausschließen. Es genügt nicht, friedliche Absichten zu haben, man muß sie auch bestätigen, um die Welt von ihnen zu überzeugen.

Deutsche in Marokko?

Wer sind die Deutschen, deren Leben und Eigentum in Marokko geschützt werden müssen? Man nenne die Namen, man nenne die Zahl! Nach der letzten Zählung gab es in ganz Marokko insgesamt nur 184 deutsche Reichsbürger. Zu diesen 184 deutschen Reichsbürgern gehören aber nicht nur Deutsche, sondern auch jene geheimnisvollen „Schutzenoffiziere“. Wer sind diese Schutzenoffiziere? Es sind Marokkaner. Wenn ein marokkanischer Eingeborener vor der Macht der angestammten Herren und ihren steuerlichen Brandenburgern entsteht, will er sich unter den Schutz irgendwelches ausländischen Konsuls oder Vicekonsuls. Die Ausländer in Marokko bestehen zum Teil aus diplomatischen und konsularischen Vertretern und ihren Schutzenoffizieren. Dann ist der Marokkaner ein Deutscher, Engländer, Franzose oder Spanier. Die Habilitation von Schutzenoffizieren ist ein einträgliches Gewerbe; denn diese Eingeborenen müssen ihrem neuen Herren Gehüten, Steuern und obendrein Geschenke entrichten. Der Marokkaner, der sich durch die Schutzenoffizierschaft der Gewaltbereitschaft der eingeborenen Sultanatsstaande entzieht, gerät damit in die expressivste Abhängigkeit von den fremden Vögeln, die ihren Schutzenbefolgen nur zu drohen brauchen, sie aus ihrem Schutz zu entlassen, damit sie zu allem gefügt werden. Deshalb sieht man, so schreibt ein deutscher Marokkoreiter, „an jedem Markttag die Mauern geschient für den Herren Konul und dessen Familie, für den Herren Kaufmann und dessen Familie, für den Herren Kommiss und Familie, für den Soldaten des Konuls usw. herauszuschleppen und ehrerbietig den Betreffenden zu führen legen, die folgen mit Gold und Herauslassung annehmen.“

Leben von Deutschen zu schützen gilt es so auf keine Weise. Ob es Eigentum von Deutschen zu schützen gibt — „In jenen Gegenen“ — scheint uns auch recht zweifelhaft. In der östlichen Gegend wird erzählt, daß im Hinterland von Agadir große landwirtschaftliche Betriebe im Besitz deutscher Firmen seien, eine einzige Firma soll Besitz von der Größe eines Fürstentums haben. Welche Größe dieses neu erfundene Großherzogtum (groß wie ein Fürstentum) nun wirklich hat, verschweigt der Offizielle ebenso wie den Namen der Firma. Ein anderes in der Wilhelmstraße überfülltes Reptil spricht diesen Brocken aus: „Die deutschen Interessen in jenen Küstengebieten des Westens und Südens sind sehr beträchtlich sowohl im Handel als auch im Grundbesitz, ebenso ist die Zahl der dort ansässigen Deutschen nicht gering.“ Wie es um die Deutschen dort steht, haben wir bereits gesagt. Mit den Handelsinteressen steht es nicht anders. Die Einfluss nach ganz Marokko hat in der deutschen Handelsstatistik den höchsten Anteil an der deutschen Gesamtumschau im Jahre 1908 mit 0,1 Proz. erreicht. Vorher und nachher betrug er regelmäßig 0,0 Proz. Im Jahre 1909 betrug der Gewinnwert der nach Marokko aus Deutschland eingeführten Erzeugnisse die tägliche Summe von 81 Millionen. Das sind die Interessen, die zu schützen sind. Der ganze Handelswert erreicht die Höhe der Kosten von einem Kanonenkölle, aber das ist der Handel nach ganz Marokko. Ob überhaupt nach Südmorocco statthaft zulässige Werte gehandelt werden, ist mehr als zweifelhaft. Die Offiziellen haben denn auch die Plausibilität dieser Lüge erkannt und erzählen nun, daß die Statistik die Steigerung dieser deutschen Interessen nicht erkennen lasse, weil der Import und Export unter die englischen Waren gezählt werden.

Kritische Stimmung in Frankreich.

Paris, 8. Juli. Wie Welt, Presse, Diplomatie und Volksmeinung sind darüber einig, daß der zwischenfall schone Regierung erledigt werden muß. Die französischen Erregungen geben ja eine Klammer, das Beispiel zu einer rein politischen Behandlung der Affäre von Agadir. Auch die französische Diplomatie betont ihres Bluts. Präsident Guérin und Minister des Innern sind nach Holland abgereist und Ministerpräsident Gallienat bis zum Freitag die Verantwortung des Ministers des Auswärtigen übernommen.

Die Antwort nach Berlin wird sowohl vor der Rätselhöhle der Diplomaten erfolgen. Wie der Tempel meint, wird die Antwort der französischen Regierung nicht auf den Algecirasvertrag zurückgreifen, sondern auf den Vertrag von 1908. Der Botschafter Frankreich soll nächste Woche in Berlin Punkt des deutsch-französischen Abkommen von 1908 mit den zuständigen Persönlichkeiten durchsprechen. Er darüber orientieren, ob die Konditionen von damals heute noch in allem Umfang in Berlin fortsetzen oder ob etwa eine Revision dieses Abkommen erwünscht sei.

Und ob Deutschland seine Missionstätigkeit im gewissen Umfang aufzuhalten wünsche. Um dann, falls Regierungskreisen besteht die Erwartung, daß die offene Konsulatfrage, bei der selbstverständlich auch die Ergebnisse des Generals Kléonier mit all ihren politischen Konsequenzen zur Erörterung gelangen muss, wesentlich zur Lösung der Gesamtfrage beitragen wird.

Paris, 8. Juli. Die Pariser Zeitungen veröffentlichen zahlreiche Interviews. Eine davon hält es für das wichtigste, die öffentliche Meinung zu beruhigen. Die Entsendung eines Kanonenboots mit geringer Gefahr habe noch keine Truppenlandung. Die Union Deutsches sei die Angeige dafür, daß Deutschland eine Klarer Ansprache verlangt. Die französische Regierung braucht Ruhe, Ruhe und Gelassenheit, um mit Ruhe und Rügen die Führung zu befehlen. Wenn es kommt an eine Flambation Frankreichs, die vom England unterstützt werden dürfte. Charles Dubuc hält die Intervention für sehr ernst. Sie sei eine klare Veriegung des Algierias-Vertrages und berge heimliche Geheimnisse. Wenn Miller erinnert daran, daß er seit einer Aussprache mit Deutschland geneigt gewesen, und glaubt, daß Deutschland entscheiden will, die Stunde sei gekommen, ernsthaft über die Liquidation des Marokko-Affaires zu verhandeln. Er hält es für wahrscheinlich, daß Deutschland mit Spanien im Einvernehmen sei. Denkt Cochon mein, Frankreich müsse proklamieren, und zwar mit vernichtlicher Stimme. Die Proklamation müsse alle christlichen Kräfte in Erregung bringen.

Kritik über die Situation.

Jaudes schreibt in der Humanität: Die Wahrschau ist, daß es in dieser marokkanischen Sache überhaupt keinen Vertrag mehr gibt, der Gültigkeit besitzt. Der Vertrag von Algierias ist durch Frankreich zerstört worden. Der Geheimvertrag sowie der Vertrag von Algierias sind durch Spanien zerstört worden. Die französisch-deutschen Vereinbarungen von 1908 sind durch Deutschland verletzt worden. Es gibt nirgends mehr ein Atom guten Glaubens in den internationalen Beziehungen. Die schlechten Absichten der einen dienen den anderen zur Entschuldigung oder vielmehr zum Vorwand für ihre eigenen Absichten, und die einzige Ehre, die uns bei dieser Angelegenheit verbleibt, ist die, daß Beispiel und das Signal gegeben zu haben für die allgemeine Verleumdung gegen die öffentliche Meinung. Wenn nicht eine Auflösung der Völker eintritt, und ein Entschluß zu einer höheren Idee, zur Ehre und zum Recht, so gibt es kein internationales Gelehr mehr als daß der Räuber ist, und es gibt keine andere Lösung mehr, als die brutale Gewalt, die die Verwirrungen der allgemeinen Kreuzigungsart zur Lösung bringt.

Die Arbeiter Europas müssen ohne Vergug befinden, daß es ihr fester Wille ist, die Gerechtigkeit und den Frieden zu bewahren.

Was will Deutschland?

Paris, 8. Juli. Die Mehrzahl der französischen Zeitungen glaubt an eine Vorbereitung zu Verhandlungen und sagt, was Deutschland verlangen will. Es wird folgendes aufgeschlagen: Wiederherstellung der Grenze zwischen Frankreich-Songha und Deutschland; gemeinsame Finanzbeauftragung an der Wagdababahn; drittens ein Anteil an Marokko; viertens die Regelung der Finanzabschöpfung zwischen Deutschland und Frankreich. Über diese Dinge soll bereits von Gambon und Siberlen gesprochen worden sein, aber die Haltung wurde verschleiert.

Englische Neuerungen.

London, 3. Juli. Die Times meint, der Schrift Deutschlands schaffe nicht gerade eine erste Ecke, vorausgesetzt, daß die Versicherungen, die Herr v. Schoen namens seiner Regierung geben hat, und die Abschaffung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung nicht mehr sind. Innerhalb würden die Sorgen über das Marokko-Problem; zweitens die französische Finanzbeauftragung an der Wagdababahn; drittens ein Anteil an Marokko; viertens die Regelung der Finanzabschöpfung zwischen Deutschland und Frankreich. Über diese Dinge soll bereits von Gambon und Siberlen gesprochen worden sein, aber die Haltung wurde verschleiert.

Die Daily Mail meint, die deutsche Regierung habe nicht gegen das Vorgehen Frankreichs und Spaniens in Marokko protestiert, weil sie sich daran die Berechtigung herleitete, selbst nach Marokko zu gehen. Von einer „Intervention“ kann keine Rede mehr sein. Das ist angesichts der Gespräche sehr sicher. Wiles Daily Mail ist sicherer als jemals, und in wenigen Wochen wäre die französische Entlastungsgruppe zurückgegangen. Selbst wenn die deutsche Flotte wäre, so wäre die Provocatio aus der leichten Blaue, wo diese hätte wachsen können. Keine europäischen Interessen seien davon betroffen, denn es seien keine vorhanden. Über Agadir habe die schone Melde an der Küste Marokkos und würde eine ausgezeichnete Flotte absetzen, um die Hauptlinien durch sanftes Säubern zu machen.

Die Morning Post sagt: Wenn Deutschlands Vorgehen für Frankreich unannehmbar ist, dann in Großbritannien gehalten, Frankreichs Aktion zu unterstützen. Die nächsten Tage müssen die Aktion der vermeintlich lange vorbereiteten Situation bringen. Deutschland scheint vielleicht nicht mit Utrecht anzunehmen, es wird nichts geschehen. Über es kann auch anders kommen.

Deutschlandische Debatten im Unterhaus.

London, 3. Juli. Der Abgeordnete Griffith (lond.) fragt, ob die heutige Sitzung des Unterhauses, ob die Regierung über das Vorgehen Deutschlands in Marokko irgendwelche Maßnahmen zu erwarten habe. Premierminister Asquith erwidert, die Anfrage auf morgen zu vertheilen, wo Sir Edward Grey sie beantworten wird.

Deutsches Reich.

Konservative Bestimmungen.

In konservativen Kreisen regt sich die Furcht vor den Folgen der glorreichen Führung, der sich die konservative Partei in den letzten Wochen zu erfreuen wünscht. Die konservative Schlesische Zeitung bringt in ihrer Nummer vom Sonntag den 2. Juli einen Leitartikel über „Tat und Sammlung“, in der sie starke Vorwürfe gegen die Leitung der konservativen Partei erhebt. Die „Deutsche Politik“ des Herrn v. Heydebrand, die auch in nationalliberalen Kreisen mehr bedauert als bekämpft wurde, will dem konservativen Blatt im Hinblick auf die kommenden Wahlen recht wenig glücklich erscheinen. Sammelpolitik wäre die Hauptfahrt und als Tatik der konservativen Partei soll der Sammlung dienen, wenn bei den Wahlen der Zorn der nachhänderten und getäuschten Wähler nicht allzu große Lücken in die Reihen des bedrohten schwäbischen Blatts reichen soll. Sammelpolitik war schon das Prinzip Reichenbach-Holzwegs, und zeitweilig lag es aus, als es gelingen würde, die Bürgerlichen mindestens von Heydebrand bis Bismarck unter einen Hut zu bringen. Die dreifachen Verküsse der Junfer haben in der letzten Zeit aber die Fähigkeit wieder stark in Frage gestellt und das erfüllt die Schlesische Zeitung mit schwerer Sorge.

Die Schlesische Zeitung ist mit der konservativen Fraktion der Rechnung, daß gegen ein demokratisches Wahlrecht der schärfste Widerstand zu leisten ist — allerdings auch nur, wenn es in Übereinstimmung mit den anderen bürgerlichen Parteien geschehen kann: „Wenn der Agitation für das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht dauernd und mit Erfolg Widerstand geleistet werden sollte, dann bedürfe die konservative Partei eines unvermindernden Mittschlags in der Wählerbasis in möglichst weitem Umfang, der nur durch eine großzügige, modernen Empfindungen gerecht werdende Politik und durch eine verständnisvolle Sammlung aller irgendwie erreichbaren Elemente zu erreichen sei.“

Das Blatt führt dann folgendes aus:

Die konservative Partei leitete den Standpunkt, vertreten, daß man dazu übergehen müsse, bei einer Entscheidung zwischen Liberalen und Sozialdemokraten Gewalt bei Fuß zu ziehen und die beiden Brüder ihren Streit allein ausstellen zu lassen. Es liegt auf der Hand, daß bei der Befolgung dieser Parole meistens aber vielleicht immer der Sozialdemokrat siegen würde. Über diese Tat, so fragt sie im parteipolitischen Sinne kein mag, kann den höheren Geboten konservativer Weltanschauung nicht entsprechen. Um ehrlich sind die Einbrüder und Aussöhnung, die der Landtag bei seinem Schluß und hinterlassen hat. Wären nicht die Zweckverbandsgezeuge und das Feuerwehrleistungsgesetz, wie wünschen außer dem Staat kein Geist von besonderer Bedeutung zu nennen, das dichten Landtag gelungen ist, wohl aber um so mehr Feindschaften . . .“

Die Schlesische Zeitung schließt mit einem Ausblick auf die Reichstagswahlen und meint, wenn nur das Bürgertum sich auf sich selbst besinne, dann werde es der Sozialdemokratie gegenüber Sieger bleiben. Aufgabe der Konservativen sei es, da der Liberalismus so scharf nach links gerichtet sei, die Sammlung derjenigen Wähler, die die Entwicklung nicht mitmachen wollen, energisch in die Hand zu nehmen und zu diesem Zweck zunächst die eigenen Reihen zu festigen und zu stärken.

Selbst der Streuzettung ist bei der Heydebrandschen Politik nicht so ganz wohl. Sie schreibt:

„Unsere Freunde werden in den einzelnen Wahlkreisen, in denen sie den Ausfall zwischen einem sozialistischen und einem bürgerlichen Demokraten zu geben haben, genau prüfen, ob eines dieser beiden kleinen ist als das andere, und nach dem Ausfall dieser Prüfung werden sie sich entscheiden. Darüber allgemeine Regeln aufzustellen, ist unseres Erachtens nicht zweckmäßig und jedenfalls verkehrt. Wir müssen — nicht nur als Parteimänner, sondern auch als Patrioten — für alle Fälle freie Hand wahren, sonst könnten wir in letzter Absicht vielleicht die Sozialdemokratie stärken, indem wir ihr entgegengetretenen glauben, oder auch dem Freiheitsmobilisierung, indem wir seiner Parole: „Unter allen Umständen gegen rechts!“ mit einer ähnlichen denken. In einer schwierigeren Lage sind wir noch nicht oft gewesen, und daher sollte auch das politische Gewissen der einzelnen Partei angehörigen von seiner Seite bestürmt werden. Nach unseren Beobachtungen würde man gern allgemein das Stichwort „Konservativ“ nicht vorzeitig erörtern zu können, da man vielleicht immer noch hofft, der Freiheitsmobilisierung aus der Wahlhälfte rechtzeitig die Lehre ziehen, was sein und aller bürgerlichen Parteien gemeinsamer Vor teil ist. Wir sind nicht so optimistisch. Trotzdem sind auch wir für das Schwören.“

Das glauben wir schon, daß es den Konservativen am liebsten wäre, wenn sich alle bürgerlichen Parteien bei den nächsten Wahlen um sie „sammeln“ und ihnen die Hilfe in der Not bringen würden, die sie sehr notwendig brauchen werden.

Prozeß Becker-Malzahn.

Der Greifswalder Landtagsprozeß, der im Dezember vorliegen Jahres die Strafkammer des Greifswalder Landgerichts fast drei Wochen lang beschäftigte und schließlich zu einer Verurteilung des Abgeordneten Arno Becker in Borsigmühlen zu der extremen Strafe von einem Jahr Gefängnis wegen Verteidigung des Landtagsabgeordneten v. Malzahn führte, erlebte am Montag vor dem Reichsgericht in Leipzig eine Art Neuauflage, da der Verurteilte Revision eingezogen hatte. Nach langen Verhandlungen wurde das Urteil der Strafkammer vom Reichsgericht in vollem Umfang aufgehoben und die Sache an das Landgericht Stettin verwiesen.

In der Begründung führt der Senatspräsident aus, daß der Senat die Vorwürfe, die sich auf Ablehnung des Direktors Böckmann und des Landrichters Haas beziehen, zurückgewiesen hat. Die Begründung der Ablehnungsanträge des Angeklagten durch das Gericht sind nach der Auffassung des Senats zu Recht erfolgt. Die vorhergebrachten Behauptungen reichen nicht aus, um eine Befangenheit dieser Richter zu bestätigen. Ferner hat der Senat die Rüge zurückgewiesen, daß drei Richter über die Ablehnungsanträge befunden und damit einen Teil der Hauptverhandlung geführt haben. Wenige hat der Senat festgestellt, daß die Ablehnung sein Teil der Hauptverhandlung ist und daß das Dreimännerkollegium in seiner Weise seine Befugnisse überschritten hat. Der Angeklagte und seine Verteidiger haben in Greifswald auch keinerlei Wider spruch hiergegen erhoben. Die weitere Rüge des Angeklagten, daß zu Unrecht die Vorlegung der Geheimnisse verweigert worden ist, war gleichfalls zurückzuweisen.

Anderer lag die Rüge über die Ablehnung des Antrages, den Zeugen Gothein über eine angebliche liberal-sozialdemokratische Verbreitung in der Kirche. Müller zu vernehmen. Die Ablehnung wurde damit begründet, daß das, was der Zeuge befunden sollte, unerheblich sei. Dies liegt zweifellos ein Prozeßbericht vor, denn die Un erheblichkeit genügt nicht zur Ablehnung dieses Antrages. Es muß gezeigt werden, ob er ungeeignet oder nicht zur Sache gehörig ist, und das ist nicht gegeben. Diese Rüge hat der Senat für durchgreifend erachtet, weil es nicht ausgeschlossen ist, daß die Entscheidung des Geschichts mit auf diesem Bericht beruht. Weiter rügt die Revision mit Recht die ungültige Ablehnung von Fragen an geladene und erzielten Zeugen, auch diese Abwehrungen sind zum größten Teil mit der Begründung erfolgt, die Frage sei unerheblich.

dieser Abwehrung hat der Senat einen Prozeßbericht erbliden müssen, da es sich um erzielte Zeugen handelt. Die Ablehnung von Zeugen kann nur aus anderen Gründen erfolgen als aus Gründen der Un erheblichkeit dessen, was der Zeuge befunden soll. Das, was der Zeuge befunden sollte, war erheblich für den Angeklagten, weil das was die Zeugen bestätigten sollten, widerkehrte, z. B. in der Angabe an den Handelsminister. Dagegen war der Senat der Ansicht, daß die Ablehnung der Weiterbezeugung des Zeugen Wille gerechtfertigt war, weil das, was dieser Zeuge befunden sollte, außer allem denkbaren Zusammenhang mit dem Gegenstand der Verhandlung stand. Im übrigen hat der Senat, nachdem der Vorberichter dem Angeklagten zugestellt hatte, daß er der Ansicht sein konnte, daß der Vorbericht seine Gewalt ihm gegenüber missbraucht und ihn wirtschaftlich schädigte. Aus der Sicht dieser Ausdrücke an sich geht nicht die Wichtigkeit der Beleidigung hervor; daher ist die Verfolgung des § 183 dem Angeklagten gegenüber hier ein Rechtsberurt.

In der Beurteilung der Anwendung des § 183 auf den Begriff politischer Agent des agrarischen Demagogentums“ nur deshalb, weil dieser an sich unter § 183 fallende Begriff mit anderen Begriffen im Zusammenhang steht, die unter den § 183 fallen, folgt der Senat den Ausschluß des Reichsgerichts, ebenso hinsichtlich der Beurteilung des Satzes „vom zulässigen und sicherlich nicht zu Gewalttäglichkeiten neigenden Kreisvergessenen und der Flüchtigung des Landrats.“ Hier genügt es, auf die Möglichkeit des Bedenken hinzweisen; denn schon die bloße Möglichkeit eines Rechtsberurts hier kann dem Angeklagten nachteilig geworden sein. Der Senat hatte schließlich die Frage zu erneutigen, ob dem Antrag des Verteidigers entsprechend die Sache an ein anderes Gericht herzuholen werden sollte.

Der Senat hat aus den ganzen Verhandlungen die Überzeugung geschöpft, daß das Landgericht Greifswald durchaus ohne Vorwürfe genommen in die Sache vorgegangen ist und daß die Vorwürfe der Verteidigung nicht als begründet angesehen werden können. Aus Gewalttäglichkeitsgründen hat aber der Senat dem Antrag der Verteidigung entsprechend die Sache an das Landgericht Stettin verwiesen.

Die Jatho-Saffire.

Wir entnehmen dem Berliner Tageblatt über drei Jatho-Versammlungen, die Montag abends in Berlin stattfanden, folgendes:

In der Neuen Welt, in der Universitätsstadt und in Allem Hessalen, nämlich in der Hofsektion, fanden Montag abend Jatho-Versammlungen statt. Mit 8 Uhr war der Beginn der Versammlung in der Neuen Welt angelegt, aber schon um 7½ Uhr waren Saal, Tribüne und Bühne mit mindestens 6000 Personen besetzt, so daß alle Neuankommenden zurückgewiesen wurden.

Abgeordneter Scheber eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung des Choralters und Wirkens Jathos. Bis heute wisse außer den 18 Sprachrichten überhaupt noch niemand, wen wohl Jatho eigentlich abgesetzt worden sei. Mit seiner Verurteilung sei ein tiefer叱 in der evangelischen Kirche entstanden. In ihr solle künftig nur die Bekenntnisfreiheit für die Befreiung der Geistlichen maßgebend sein. Dies müsse aber notwendigerweise dazu führen, die Pfarrer summt oder zu Deicheln zu machen.

Pfarrer Jatho, mit minutenlangem Jubel und Tüchterschwenken begnügt, trat nun an das Rednerpult. Er führte aus: In der Kirchengeschichte haben wir zwei Erfindungen zu unterscheiden, nämlich das Recht der Heilserierung und das Recht, das mit uns geboten wird. Beide Erfindungen können lange ungelöst nebeneinander bestehen, bis sie plötzlich einmal zusammenstoßen. So ist es auch in meinem Falle. Das Sprachcollegium vertrat das Recht der Tradition, während wir uns auf das Recht hielten, das mit uns geboten war. Die Folge sieht aus wie eine Niedertage für uns, doch ist sie in Wirklichkeit ein immer Steig, ein Festhalten am Recht des Dienstes. (Anhaltender Applaus.) Man treibt Bekenntniszwang. Aber sieben wohl die erbobigen Geistlichen wirklich alle zum Feminismus? Die Entwicklung des protestantischen Geistes hat dahin geführt, daß die Bibel Gegenstand der Forschung wurde. Biblische Theologen und Professoren wischen heute, dann Dogma ab, und ein einheitliches Bekenntnis gibt es in Wirklichkeit nicht mehr. Ich bin ein Opfer der Kirchenpolitik und des Dogmatismus geworden.

Nach Jatho, der sich entfernte, um noch in den beiden anderen Versammlungen zu sprechen, erging Professor Dr. Baumgarten-Apel das Wort. Er erklärte das Urteile des Reichsgerichts für unprotestantisch. Das Urteil des Sprachcollegiums sei ein verächtlicher Fehler und bilde in der Kirchengeschichte ein Datum, an dem sich die Geister schließen. Hierauf erging Doctor Dr. Kraub-Dortmund das Wort und schrieb u. a. aus: „Ein Sprachcollegium, dessen Mitglieder aus Angehörigen der extremen orthodexen Richtung zusammengestellt sind, kann kein anderes Urteil fällen. Wir betonen, daß wir uns den protestantischen Gedanken in unserer Religion lassen lassen. Wir denken an das, was protestantische Theologen im deutschen Volk gelebt haben, an Höchst, Schleiermacher, Kant, an Schiller, Goethe, Herder und Lessing, und stellen die Befreiung auf: Wir wollen keine Theologie, sondern Religion! Das Urteil gegen Jatho wird Segensreiche sein, wenn es eine Erinnerung über diese Bischöflichtheologie in das deutsche Volk trägt, das stark genug ist, dieses Sprachcollegium hinwegzufegen, das durch sein Urteil dokumentiert hat, wie sehr die obere protestantische Kirchenoberherrschaft in Braunschweig in ihrer Auffassung von der Wahrung der Kirchenautonomie mit Rom eines Sinnes ist. Wir müssen uns stets vor Augen halten: Wenn Rom zufrieden ist, sollen die Protestanten zufrieden sein! Ich behaupte, daß im Urteil gegen Jatho eine objektive Wahrheit liegt.“

Es wurde eine Resolution eingereicht, in der es heißt: „Drei große, nach Tausenden zahlende Versammlungen protestantischer Männer und Frauen Berlins stehen in der Amtszeitung des Pfarrers Jatho den schwarzen Eingriff in die evangelische Glaubensfreiheit, die der Bekenntnis des Protestantismus und der evangelischen Kirche ist . . .“ Die Resolution wurde in allen drei Versammlungen fast einstimmig angenommen.

Bremen, 3. Juli. Heute mittag fanden hier zwei Versammlungen statt, in denen Doctor Jatho über das Urteil des Sprachcollegiums sprach. Zunächst war eine Versammlung in der Stadthalle veranstaltet worden, der Antritt war aber so stark, daß eine zweite Versammlung im Centraltheater stattfinden mußte. Die Reden Jathos ernteten stürmischen Beifall.

Bremen, 3. Juli. Für die Jatho-Spende sind bis jetzt 90 000 M. von 700 Personen gezeichnet worden. 300 von den Zeichnern sind Röhrer.

Zum Kampf gegen die Jugendbewegung.

Am 1. April verurteilte das Gelsenkirchener Amtsgericht die sieben Mitglieder des dortigen Jugendausschusses zu je 10 W. Strafe wegen Übertritt des Jugendvereindgesetzes. Nach dem Urteil des Schöffengerichts wurde die Befreiung der Jugendlichen als ein politisches Ereignis angesehen, dessen Vorbehalt der Jugendausschuß ein sollte. Auf die Berufung des Angeklagten hin hatte sich am Freitag die Essener Strafkammer mit der Frage zu beschäftigen. Zu der Berufungsverhandlung waren die Referenten, die in den verschiedenen Verhandlungen referiert hatten, geladen. Diese befanden ausdrücklich, daß ihnen von dem Jugendausschuß zur Freiheit gemacht sei, jede politische Grödierung in ihren Verträgen strengstens zu verbieten. Die meisten Vorwürfe hatte ein Lehrer a. D. gehalten, der auf die Frage, ob er Sozialdemokrat sei, erwiderte, er sei Vorsteher der nationalliberalen Partei seines Sohnes.

Der Staatsanwalt beantragte die Verurteilung der Berufung, weil es gerichtsnotorisch sei, daß es den Jugendausschüssen lediglich darum entgegensteht, die jungen Leute zu Sozialdemokraten zu erziehen. Das Gericht verwirkt die Berufung nach längerer Beratung mit einer sehr langen Begründung, in der der Versuch gemacht wird, einen schlüssigen Beweis zu führen dafür, daß die Jugendlichen einen „Vorwurf“ haben und daß der aus Mitgliedern des jugendlichen Vereins besteht, der sich gegen die Wohltätigkeit und gegen die jungen Leute im späteren politischen Leben der Sozialdemokratie hervor. Um deutlich zu zeigen, daß die Organisation jetzt nur Nebenzwecke gewesen, die Hauptzweck ist darauf hinzugetragen, die jungen Leute im späteren politischen Leben der Sozialdemokratie zu erziehen. Schließt die Meine, in einem anderen aber sei vom Wohlstand der Jugendlichkeit ihres Tuns gebahnt hätten, seien sie zu bestrafen. Gegen das Urteil wird Revision eingereicht.

noch mehr Brotwucher. Die diesjährige Generalversammlung der polnischen Bauernvereine in Westpreußen fand am 26. Juni vereint statt. Und den Verhandlungen sind insbesondere die Ausführungen des ehemaligen national-polnischen Reichstagsabgeordneten Dr. Komorowski, sowie des Vaters des Bauernvereins Dr. Polakowski über die Agrarzölle hervorzuheben. Die Ausführungen dieser beiden Redner gingen dahin: Die Getreidezölle haben zur Verbesserung der Landwirtschaft beigetragen, ihre Erhöhung würde die Produktion der Landwirtschaft herabsetzen. Von der Diskussion wurde abgesehen, es wurde auch keine Resolution beschlossen. Ammerhin war es interessant, daß der Großgrundbesitzer Dr. Komorowski, der ein Rittergut im Posenland besitzt, dabei erklärte, daß die polnischen Großgrundbesitzer in der Provinz Posen in bezug auf die Agrarzölle folgende Forderungen erheben: 1. Steigerung der Getreidezölle; 2. Steigerung der Zölle auf Fleisch und Futter; 3. Verschärfung der veterinar-polizeilichen Vorschriften an der Grenze gegen die Einfuhr des fremden Viehs, insbesondere gegen die Schweineinfuhr. Dieses Verlangen noch mehr Maßnahmen gegen das arme Mannes durch Agrarzölle werden sich für die nächsten Reichstagswahlen die polnischen Arbeitern merken müssen.

Erinnungsbücher auf dem Kriegsschauplatz. In Steele bei Essen fand am Sonntag der rheinische Handwerkerling. Die versammelten Erinnerungsbücher verlangten eine stärkere Vertretung des Handwerks in den Parlamenten. Die Unterstellung von sozialdemokratischen Kandidaturen auch in den Stichwahlkreisen bei den kommenden Reichstagswahlen wurde unbedingt abgelehnt. Schließlich erklärte man sich auch gegen den Honigabund, dem sich das Handwerk unter allen Umständen anschließen dürfte.

Die mecklenburgische Verfallungsfrage. Im Ständehaus zu Rostock wird am 18. Juli eine Konferenz der mecklenburgischen Ritterchaft zusammengetreten, um über die Abänderung der mecklenburgischen Verfassung zu beraten.

Selbständige maurische Reichstagsabgeordneten. Das in Osterode erschienene maurische Blatt Augur teilt mit, daß das Wahlkomitee der maurischen Volkspartei in seiner Sitzung am 24. Juni beschlossen hat, bei den bevorstehenden Reichstagswahlen selbständig zu vorgehen. Hierfür werden der Kaufmann Eugen Lewandowski aus Posen und für den Wahlkreis Osterode-Müritz der Großhändler Gottlieb Lubitsch aus Osterode (Preußen) als Reichstagsabgeordnete bestimmt. Man will auch selbständig in Osterode-Kleinenburg vorgehen, wenn sich ein geeigneter Kandidat findet.

Rusland.

Frankreich.

Die Wahlreformvorlage.

Paris, 3. Juli. Der Ausdruck der Binnen einzige sich heute nach längerer Debatte auf den Vorschlag für den ersten Teil des neuen Wahlgesetzes: „Die Mitglieder der Deputiertenkammer sind zu wählen nach der Liste Wahl mit Vertretung der Minoritäten gemäß den folgenden weiteren Bestimmungen.“ In der Deputiertenkammer erklärte Painlevé: die Fassung sei vor der Sitzung durch die vereinigten Vertreter aller Gruppen der Linken ausgearbeitet worden, die von der Richtigkeit des Prinzips der Proportionalverteilung durchdrungen seien, wie es durch die vorangegangenen Abstimmungen gebilligt sei, und die so kostspielige Unterstützung der größtmöglichen Zahl von Republikanern der Linken zu erhalten. Semire verlangte Rückverteilung an die Kommission. Millerand bekämpfte die vorgeschlagene Fassung, die geeignet sei, die ganze Proportionalreform zu gefährden, da ihr die Klarheit fehle. Thomassin sprach sich für die Fassung aus, während Faure & Co. sie lebhaft befürwortete. Der erste Teil des Amendements Dumonil, die Mitglieder der Deputiertenkammer werden durch Votenwahl gewählt, wurde mit 680 gegen 68 Stimmen, der zweite Teil mit 680 gegen 244 Stimmen angenommen, ebenso das Amendement im ganzen mit 680 gegen 4 Stimmen, nachdem die Kommission sich damit einverstanden erklärte, daß es nach Angabe seiner Verteilung das Proportionalprinzip enthalte.

Paris, 3. Juli. Die Regierung hat den Präfekten Weisung erteilt, nach gewöhnlichen Kundgebungen gegen das neue Gesetz zur Annahme gelände Arbeitskundgebungen zu dulden. In Toulouse tropf der getroffenen Maßnahmen lärmende Straßenkundgebungen gegen das Gesetz statt, so daß die Gendarmerie einschreiten mußte.

England.

Willkommen mit Amerika.

London, 3. Juli. Unterhaus. Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, Mr. Cannon Wood, erklärte in einer schriftlichen Antwort auf eine Frage bezüglich des englisch-amerikanischen Schiedsgerichtsvertrages, daß die britische Regierung mehrere Anträge zu dem amerikanischen Vertragsentwurf angeregt hätte, aber es wären mehr Veränderungen im Ausdruck und in den Einzelheiten als im Wesentlichen, und sie wären, so weit er es beurteilen kann, nicht geeignet, den Abschluß des Abkommen zu gefährden. Er hofft, daß die Befreiungen über die Aenderungen bald deutlich werden.

Die Seepreisbill.

London, 3. Juli. Das Unterhaus nahm die Befreiung bei Seepreisen wieder auf. Balfour führte aus, die Befreiung sei für England ungünstig und erklärte: Wir verlangen, daß die Entscheidung aufgehoben und die Befreiung beibehalten wird, bis die Befreiung einer gewissen Zeitdauer unterworfen wird. Sir Edward Grey erwiderte, daß auch England als neutrale Macht von der Befreiung profitieren würde. Ferner habe keine andere Großmacht bei dem internationalen Preisgericht mehr als einen Vertreter erhalten. Wenn England Koncessionen gemacht habe, so würde dies bei weitem durch die Annahme des englischen Standpunktes in der Seebefreiung aufgewogen, wonach die Befreiung einer fremden Einigung verhindert werde, wenn England einen Krieg führe.

Argentinien.

Buenos Aires, 3. Juli. Nach Blätterneubrungen und Telegrammen aus Asuncion in Paraguay ist dort eine Versammlung eingetragen worden. Der Präsident definierte die teilweise Ausführung des Kongresses. Mehrere Senatoren, Deputierte und Beamte wurden festgenommen. Die Minister des Innern und des Außenwesens gaben ihre Entlassung. In Asuncion wurde der Belagerungszustand auf drei Monate erklärt.

Internationale Hygiene-Ausstellung

Dresden 1911.

Mittwoch den 5. Juli

Kassieröffnung 9 Uhr. Gewöhnliche Eintrittspreise: Von 9 bis 10 Uhr M. z., von 10 Uhr an M. 1., von 7 Uhr abends an 50 Pf.

Konzerte.

Musikpavillon A. (Konzertplatz). Von 4 Uhr nachmittags an:

Kapelle d. Kgl. Sächs. 4. Infanterie-Reg. Nr. 103, Bautzen. Direktion: Musikmeister Steinbach.

Musikpavillon B. (Herkules-Allee). Von 4 Uhr nachmittags an:

Kapelle des Kgl. Preuß. Leib-Garde-Husaren-Reg., Potsdam.

Direkt: Musikmeister Maasberg; bei günstigem Wetter spielt diese Kapelle von 3—4 Uhr nachm. auf **Musikpodium C.** (zwischen Halle: Wohnung und Ansiedlung und Beruf u. Technik).

Gruppe Langebrück und Schönborn.

Sonntags den 8. Juli, abends 8^{1/2} Uhr

Gruppen-Versammlung mit Vortrag

im Gasthof Schönborn.

Die für Mittwoch angelegte Gruppen-Versammlung in Langebrück fällt dadurch aus. — Jeder Genosse hat seine Pflicht!

Die Verwaltung.

Geschäfts-Eröffnung!

Einer hochgeehrt Einwohnerchaft von Niedersedlitz und Umgegend die ergebene Rüttelung, daß ich vorigen Sonnabend, den 1. Juli d. J., hier im Hause des Herrn Kaufmann Boese, Bahnhofstraße 15, ein Geschäft für

feine Fleisch- u. Wurstwaren sowie Aufschnitte

eröffnet habe.

Mit der Versicherung, meiner mich beschreibenden Rundschau vom Westen das Beste zu bieten, bitte ich, mein Unternehmen glücklich unterstützen zu wollen und zeichne mit vorzüglicher Hochachtung

Grußgedanke 2854.

Paul Bitke, Fleischermeister.

Eigene maschinelle Kühlkabinen neuesten Systems bieten auch bei heißer Jahreszeit Gewähr für tadellose Ware.

Bäckerei D. Kirchhof

Helgolandstraße 9^b (Oppell-Vorstadt).

Um allen Wunschen genügen zu können, erfolgt die

Herstellung der Backwaren in 2 Betrieben!

8% Mein Prinzip ist, daß in allen Straßen der Neustadt ausgefahren und ist für pünktliche Lieferung gesorgt. **8%** Gebührenforderungen voll und ganz bewilligt.

Um gültige Übermittlung von Bestellungen bitten höflich Oswald Kirchhof.

+ Damen +

empfohlen nur bessere hygien. Artikel und werden sich bei Störung vertrauensvoll an Frau Pröhle, Eichendorffstr. 28.

12 Kabinett-Photographien von 3 M. an liefer. Photograph Rich. Jähnig, Marienstraße Nr. 12 im Hause von Weigel & Reh.

Gelegenheitskauf!

Auto-gehr. Herren- und Damen-Räder mit u. ohne Freil. sowie ein gebr. Transport-Dreirad Bill. B. H. Engel, Tz. - Gruna, Zwingerstraße 26.

Gelegentl. Frauenartikel Frau Werlich, Schandauer Str. 100.

Zähne H. L. 80 Wenden Sie sich vertrauensvoll an

Schmerzlos-Zahnzähnen H. L.

Reform-Zahn-Praxis

Praxis: Zwingerstr. 12. II. Praxis: Plm. Platz, Eing. Johannisstr. 27.

Apotheke: Phönixstr. 12. II. Praxis: Plm. Platz, Eing. Johannisstr. 27.

Reform-Zahn-Praxis

Praxis: Bleßewitz, Schillerstraße 2.

Reform-Zahn-Pr

Heute so, daß auf der einen Seite die Volksgesundheit, auf der anderen Seite die Finanzen weniger Leute, der Kapitalismus, in Frage kommt. Wie man hier am besten einen Ausweg finde, sei ein Problem, das die Nationalökonomie zu lösen habe.

Ihm trat Prof. Süderst. Berlin entgegen; die Frauennarbeit hielte gewissermaßen ein Glück dar, nur durfe sie nicht auf der unteren Stufe bleiben. Und Frau Weidemann-Hamburg meinte, man müsse sich mit der Tatsache, daß die Frau außer häusliche Arbeit verrichtet, abfinden, es könne sich nur noch darum handeln, die außerhäuslichen Arbeiten mit der Wirtschaft in Verbindung zu bringen.

In ihrem Schlusswort erklärte die Referentin, ein völliges Verbot der Frauen- und Kinderarbeit, wie es die Sozialdemokratie forderte, werde nicht gefordert, weil solche ideale Verhältnisse eben nicht möglich seien. Deutschland könne die Frauennarbeit nicht entbehren, wenn es auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig bleiben wolle. Mit sie sei das Ideal, daß die Frau das volle Selbstbestimmungsrecht über sich haben müsse.

Das Referat von Prof. Anna Pappert - Berlin über Wohnungswirtschaft

mügte wegen Erkrankung der Referentin ausfallen, doch wurden folgende Leitsätze gutgeheissen:

Der zweite Deutsche Wohnungskongress, der vom 11. bis 14. Juni in Leipzig tagte, bot den Beweis erbracht, daß die Wohnungspolitik nicht mehr auf dem veralteten Standpunkt des Mandatariums verharren darf, sondern den Fortschritt von Selbsthilfe zur Staatshilfe machen muß. Dem Staat und den Gemeinden erwachsen aus dieser Erkenntnis neue große Aufgaben.

Es kommen bei der Lösung dieser Frage zwei Gesichtspunkte in Betracht: die Frage der Finanzpolitik und die Frage der Sozialpolitik.

Die Gemeinde hat bisher ihr Hauptmerkmal ausschließlich auf die Finanzpolitik in Bezug auf die Wohnungswirtschaft gelenkt und damit ihre sozialen Pflichten verschwunden. Es handelt sich darum, durch rechtssichere Eingemündung des an der Peripherie gelegenen Geländes billige Bauland zu schaffen und sowohl die Art der Bebauung wie die Benutzung der Räume durch ein Wohnungssamt kontrollieren. Es ist notwendig, daß den Frauen ein Einfluß auf die Wohnungspolitik eingeräumt wird, um die Unterlassungen, die bisher aus diesem Gebiete begangen wurden, in Zukunft zu vermeiden. Durch das kommunale Wahlrecht der Frauen, durch Erziehung der Frauen als Wohnungspflegestinnen mit Raumqualität ist eine gefürchtete Wohnungspolitik zu unterbinden. Aber nicht nur die Gemeinden haben die Wohnungspolitik zu bestimmen, auch die Parlamente können in Bezug auf die Wohnungswirtschaft einschlägige Gesetze geben.

Das beweisen die Verhandlungen im preußischen Abgeordnetenhaus und im Herrenhaus über das Abwesenheitsgesetz. Durch dieses Gesetz ist die Gemeindepolitik in einer bestimmten Richtung festgelegt worden, ohne daß die weiblichen Mitglieder der Gemeinden zur Entscheidung herangezogen werden konnten. Die Frauen fordern als Bürgerinnen das Recht, in Zukunft mit an der Ausgestaltung dieser grundlegenden Bestimmungen mitzuwirken. Und dieses Ziel können sie nur erreichen durch die politische Gleichberechtigung.

Zum Kampf im Bädergewerbe.

Die Bädermeister rufen jetzt alle Welt zur Hilfe auf gegen die organisierte Arbeiterschaft. Auch der bekannte Innungsausschuß, an dessen Spitze der bekannte Untarsch steht, muß in die Breite springen, um die schwer bedrohte Position der Bäder jetzt noch halbstarken Bäderinnungsmaster retten zu helfen. Zu sämtlichen Dresdner bürgerlichen Blättern stand folgendes Jurorat:

Zum Kampf im Bädergewerbe.

In das bürgerliche Publikum!

Der sozialdemokratische Verband hat den Kampf gegen die Bädermeister eröffnet.

Um die Einwohnerchaft gegen die Bädermeister einzunehmen, wird die unbestreitbare Behauptung aufgestellt, daß die haarsträubendsten Zustände in den Dresdner Bädereien herrschen.

Um weiter einen Druck auf die Meisterchaft auszuüben, veröffentlicht der sozialdemokratische Verband die Namen derjenigen, die sich ihm unterworfen haben und läßt die Aufforderung ergeben, nur bei diesen zu kaufen, bei den Bäderen aber, die sich nicht unterworfen haben, keinen Biffen Brot zu entnehmen.

Es ist Pflicht aller bürgerlichen Kreise, sich gegenüber diesem Druck zusammenzuschließen und die Bädermeister in dem ihnen aufgezwungenen Kampfe zu unterstützen.

Frage jeder seinen Lieferanten, ob er den Verband der Bäder und dessen Forderungen anerkannt hat und kaufe jeder nur dort, wo dies nicht der Fall ist.

Der Vorstand des Innungsausschusses zu Dresden.

Paul Untarsch, Vorsitzender.

Dr. Schönenmann, Geschäftsführer.

Unmittelbar nach diesem folgt ein Rotschrei der Bädermeister mit folgendem Inhalt:

"An alle Beamten, Mitbürgern und die unparteiisch gesinnte Einwohnerschaft Dresdens und Umg."!

Die Gegenpartei hat beschlossen, den Kontakt über solche Bäder zu verhindern, die sich dem sozialdemokratischen Hamburger Verband nicht gezeigt haben, und veröffentlicht in der Dresdner Volkszeitung eine Liste solcher Betriebe, die bewilligt haben, mit der ausdrücklichen Bestimmung, nur dort zu kaufen.

Es gilt demgegenüber die bürgerliche Solidarität praktisch zu betätigen.

Wir jettieren deshalb alle Einwohner von Dresden und Umgegend, die sich die Freiheit des Denkens und Handelns nach eigenem Ermessens gewahrt haben, auf:

Kauf ausdrücklich in solchen Bädereien, die nicht bewilligt haben und unterstützen damit solche Bädermeister, die sich dem sozialdemokratischen Verband nicht unterworfen haben.

Kauf nur bei diesen, achtet streng darauf, daß euer Lieferant ein unparteiisch gesinnter Mann ist!

Kauf dort, wo kein Plakat im Fenster ist, kauf dort, wo nicht bewilligt ist!

Der Gefäuvorstand der Bäder-Innung Dresden.

Albert Wendt, Obermeister.

Wir bringen die Jurorate deshalb zum Abdruck, weil sich beide durch Allgemeinplakate auszeichnen, weil nach einer Richtung hin, das Jurorat der Bäderinnung sehr vorsichtig abgefaßt ist.

Während es im Jurorat des Innungsausschusses heißt, daß unbestreitbare Behauptungen über haarsträubende Zustände in den Dresdner Bädereien aufgestellt werden, unterläßt das Bäderinnung-Jurorat diese Behauptung. Nachdem die Bädermeister mit Hilfe des Gerichts verhindert haben, daß der Beweis durch photographische Reproduktionen geführt werden müßte.

Laun, steht es den Herren jederzeit an, den Mund so voll zu nehmen. Wie raten Herren Untarsch und dem Unternehmer-Wissenschaftler Dr. Schönenmann, sechs Monate als Bädergeselle zu arbeiten, dann wird ihnen solches Dementi vergehen.

Es ist von jeher im Schwunge gewesen, eine schlechte Sache mit noch schlechteren Mitteln zu verleidigen. Wenn die guten Leute aber glauben, hier ein sehr brauchbares schlechtes Mittel gefunden zu haben, dadurch, daß sie mit dem roten Lappen wünschen, und ferner glauben, in bürgerlichen Publikum die Wirkung hervorzubringen, die ein roter Lappen auf einen Stier ausübt, dann dürfen sie sich schwer täuschen. Ganz abgesehen davon, daß es sich hier um einen rein gewerkschaftlichen Kampf handelt, hat das Wort sozialdemokratisch bereits einen so guten Klang im Bürgertum, daß den Beamten usw., daß die Herren mit diesem Abschreckungsmittel sehr schlechte Geschäfte machen werden. Wenn dann trotzdem der Gegenbottst einen neuenwerten Erfolg haben sollte, was bis jetzt in keiner Weise eingetreten ist, so wäre damit nur der Beweis vollständig geliefert, daß sich die Bädergesellen im Kampf um Verbesserung ihrer unmenüslichen Lage nur auf die sozialdemokratische Partei verlassen können.

Der Lohnkommission sind aber durchaus Briefe zugegangen aus bürgerlichen Kreisen, die den streitenden Bädern ihre Sympathie aussprechen.

Nachdem die Herren den Aufruf zum Gegenbottst an alle Freunde höherer Kultur zur Unterstützung aller reaktionären Bädermeister haben ergehen lassen, ergibt erneut der Aufruf an alle Freunde höherer Kultur und Menschlichkeit, insbesondere an die Frauen, die Bädergesellen in ihrem Kampf um Erringung besserer Wohn- und Arbeitsverhältnisse zu unterstützen. Jeder bleibt für alle Zukunft dem tarifreuen Bädermeister ein treuer Kunde; oder wenn er sich zum Wechsel seines Lieferanten gezwungen sieht, gehe er nur zu einem anderen tarifreuen Bädermeister.

Die Goldenen dürfen natürlich bei dieser Unternehmer-Aktion nicht fehlen als getreue Diener ihrer Herren. Auch sie erheben Protest gegen angebliche Verunreinigungen des Gewerbes. Gezeichnet wird dieses Geschwätz von einem gewissen Paul Herrmann, Vorsitzender, Bädermeisterschaft, beschäftigt beim Bädermeister Morgenstern, Clemmingsstraße 27, Lieferant der Kantine der Chemieindustriestadt, des Restaurants Bohl usw. Es ist deselbe Herrmann, dem in öffentlicher Versammlung vorgehalten wurde, daß sein Vater, Luitpoldstraße, seinen Gesellen als Mittagsessen abbedienten Kunden und Kaffee nach getaner schwerer Nachtarbeit vorgesetzt hat. Herrmann mußte sich dies nicht sagen lassen, ohne ein Wort erwidern zu können. Und solche Leute „protestieren“. Es wird ebenso mit noch interessanteren Sachen aufgewartet werden können.

Wie und mitgeteilt wird, hat auch der Bädermeister Franz Ritsche, Striesen, Eisenburger Straße 7, part., einen seiner Witter, nachdem er drei Tage die Brüder von einem bewilligten Bäder bringen lassen, die Wohnung für den 30. September gekündigt. Auch wollte er den Eintritt des fremden Bäderlehrlings ins Haus verhindern.

Jubiläum des Sonnensteins als Irrenheilanstalt.

Vor hundert Jahren wurde das Schloß Sonnenstein als Irrenheilanstalt eingerichtet. In seinem Innern sind noch sehr viele Erinnerungen an die Vergangenheit dieser ehemaligen Elbseite vorhanden. Im „Gruinger“ des Schlosses wurden ehedem Bären und Wölfe gehalten, und auf dem Schloßhof fand 1429 das große Turnier statt, in welchem Prinz Albrecht von Sachsen die „Siegeshuldigung“ entgegennehmen konnte. Jerner erinnert an die früheren Zeiten der 53 Ellen tiefe Brunnens, der heute noch gutes Wasser gibt. Unter den aus versoffenen Tagen noch vorhandenen Gemälden befinden sich mehrere von Lucas Cranach dem Älteren. Der Kunstschatz besteht, zu der noch eine Werkstatt in Cunnersdorf bei Pirna sowie eine Mühle in Boderitz gehörten, stellt sich zurzeit auf 643. Leiter der Anstalt ist zurzeit Medizinalrat Dr. Ilberg. — Es wird von der Direktion angekündigt, daß in Zukunft für Einheimische und Fremde Führungen stattfinden sollen. Bisher waren Besichtigungen usw. nur in ganz besonderen Ausnahmefällen gestattet.

Einhheitsgaspreis. In seiner letzten Gesamtklausur beschloß der Rat, von der Ende März 1912 stattfindenden Standaufnahme der Gaszählber ab alles Gas zur Beleuchtung von Wohn- und Geschäftsräumen, zur Flur- und Treppenbeleuchtung, zu Koch-, Heiz- und sonstigen technischen und gewerblichen Zwecken, mit alleiniger Ausnahme des Motorfahrs, einen Einheitspreis von 14 Pf. für das Kubikmeter einzuführen mit der Bestimmung, daß dieser Einheitspreis von Ende März 1914 ab auf 13½ Pf. für das Kubikmeter erhöht wird. Das Gasmotorenfahrs soll keinen alten Preis von 12 Pf. behalten. Bisher gewährte Rabatte an einzelne Abnehmer von Leuchtgas werden in Zukunft allgemein aufgehoben. Die durch Gaszählautomaten für 10 Pf. abgebende Gasmenge wird bei unentgänglicher Gasflaschenüberlastung und eigenen Leitungseinrichtungen auf 800 Liter festgesetzt.

Gute Nachbarschaft und vergleichbar. „Gute Nachbarschaft“ hält der Flaschenhändler S. in Dresden-Seidau mit den Bewohnern des angrenzenden Grundstücks. Nachdem erst vorige Woche von ihm eine einjährige Leihgeheims des Nachbars R. ins Jenseits befördert worden ist, weil sie in seinem Garten Schaben angerichtet hatte, wurden gestern auf seine Veranlassung von einem seiner Arbeitsburschen drei junge Bühnen des Nachbars, die sich in den Gräsern des S. verirrt hatten, mit dem Befehl erzöglichen. Eine Anzahl Kinder waren Zeugen dieser Röhrigkeit, die durch den geringfügigen Schaden, den die Bühnen eventuell angerichtet haben, nicht entschuldigt werden kann. Die Sache dürfte noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Von der Hygiene-Ausstellung. Ernährte Schülerarten werden bei Waschenbefehlen der Schüler mit ihren Lehrern, wie noch vielfach unbekannt, von der Internationalen Hygiene-Ausstellung ausgegeben. Der Preis beträgt für sie 20 Pf., auch der Lehrer erhält die Karte zu diesem Preise. Von dieser Einrichtung ist schon starker Gebrauch gemacht worden und zwar nicht nur allein von Dresden, sondern auch von auswärtigen Schülern.

Die Kinderstiftung des Bezirks Striesen, Gruna, Seidnitz, Blasewitz veranstaltet Mittwoch einen Ausflug. Proviant und 10 Pf. sind mitzubringen. Treffpunkt 2½ Uhr Schützenhof, 2½ Uhr Grüne Wiese. Die Mutter sind mit eingeladen. Rückter Ausflug Sonntag den 9. Juli in die Heide. Die Kinder haben Frühstück, Brötchengeld und Getränk gratis. Die Kosten von Gütern müssen durch die Sekretariate eine gewisse Summe übernommen werden, damit die Kasse nicht etwa dem Zentralsekretariat

Aus der Umgebung.

Gleisburg. Mittwoch den 5. Juli findet öffentlich Gemeinderatssitzung im Bergschlößchen statt.

Döbriß. Auch in unserem Orte ist es unbedingt nötig, daß die Arbeiterschaft die Bäder in ihrem Kampf um ein menschenwürdiges Leben unterstützt. In einem Ort, in dem wohl 90 Prozent der Einwohner Arbeiter sind, muß es unbedingt möglich sein, die beschiedenen Forderungen der Bädergesellen zur Durchführung zu bringen. Lasse sich niemand irre machen durch die Redensart: „Die bei den besseren Meistern beschäftigten Gesellen sind ja mit den bestehenden Verhältnissen zufrieden.“ Bei jedem Kampf der Arbeiter finden sich leider immer solche Elemente. Wenn es diesen aber nicht geht, zu den neuen günstigeren Bedingungen zu arbeiten, so werden den die Forderungen der Bäder bewilligenden Meistern von der Verbandsleitung der Bäder andere Gesellen zugeführt werden. Also es tut jeder seine Pflicht!

Gossebaude. Verhaftet wurde hier der 22 Jahre alte, aus Marienau gebürtige Matrose und Arbeiter Julius Krüger unter dem Verdacht, am Dienstagabend an einer 16 Jahre alten Dienstmagd aus Nennersdorf ein schweres Stofftheitsverbrechen verübt zu haben. Krüger hatte nach dem Verbrechen seine Arbeit niedergelegt und war gerade im Begriff, wieder nach der See abzureisen, als seine Verhaftung erfolgte.

Niederschön. Der Mitte der zwanziger Jahre siehende ledige Zeichner-Fischer, der hier bei der Firma Höhne u. Co. seit kurzer Zeit in Beschäftigung stand, wurde gestern morgen 1½ Uhr in Reich dicht hinter der Brücke von dem Schnellzug Wien-Berlin überfahren und sofort getötet. Gedankt ist Fischer, weil er den letzten Zug von Dresden verpaßt haben mag, um den Weg abzukürzen, neben den Gleisen hergegangen und auf die Schienen geraten.

Bereitskalender für Mittwoch.

Arbeiter-Sanitätskolonne. Abends 9 Uhr Übung in der Centralhalle

Gerichtszeitung.

Vorgericht.

Schwere Urkundenfälschung. Der ehemalige Wühlenberger Joseph Jakob aus Hinterjessen kam am 25. November vorigen Jahres zu seinem Freund S. nach Coswig, machte ihm die Mitteilung, daß er einer Kindstaufe bewohnen müsse und benötige ihn zu einem Zeitpunkt von 5. M. Als Sicherheit gab er ihm zwei Wechsels à 200 und 275 M., die er gerade eingekauft hatte. S. hielt sich einige Wochen vor einem gewissen Traumtmann aus Brachwitz und einer Frau Anna 275 M. bezog, 70 M. und das einen weiteren Wechsel von 200 M. gab. Da fabrizierte S. drei Wechsels à 300 M., 275 und 200 M. Der ehemalige Gläubiger nahm den Wechsel, während die beiden anderen die Böller zurückwiesen und das Geld verlangten. Auf den Wechseln waren teils Aussteller, teils Gläubiger geschäftslich nicht von den Wechsels, vor einem gewissen Traumtmann aus Brachwitz und einer Frau Anna 275 M. bezog, 70 M. und das einen weiteren Wechsel von 200 M. galten. Die Darleher verlangten ihr Geld zurück. Da fabrizierte S. drei Wechsels à 300 M., 275 und 200 M. Der ehemalige Gläubiger nahm den Wechsel, während die beiden anderen die Böller zurückwiesen und das Geld verlangten. Auf den Wechseln waren teils Aussteller, teils Gläubiger geschäftslich nicht von den Wechsels, vor einem gewissen Traumtmann aus Brachwitz und einer Frau Anna 275 M. bezog, 70 M. und das einen weiteren Wechsel von 200 M. galten. Die Darleher verlangten ihr Geld zurück. Diese Entschuldigung ließ der Staatsanwalt nicht gelten; er bemerkte vielfach: „Der Angeklagte war früher Wühlenberger und aus der gleichen Sicht; da bestreitet er nichts von Wechseln.“ Das Urteil lautete wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs auf 4 Monate Gefängnis.

Wegen Schuhfertel möchte sich der 34jährige Kaufmann Otto Kellner Emt. Weber verantworten. Von Ende Dezember bis Ende März 1911 hatte er von zwei Prostituierten 500 und gegen 200 M. erhalten, wobei er seinen Lebensunterhalt bestritt. Da sich S. mit der zweiten in ein Verhältnis eingelassen hatte, denkt sie nicht daran zu klagen. Er hätte geglaubt, die Wechsel am Verhältnis einzulösen zu können. Wedrigens ist ihm die Strafbarkeit seiner Handlungswweise nicht bewußt, da er nichts von Wechseln versteht. Diese Entschuldigung ließ der Staatsanwalt nicht gelten; er bemerkte vielfach: „Der Angeklagte war früher Wühlenberger und aus der gleichen Sicht; da bestreitet er nichts von Wechseln.“ Das Urteil lautete wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs auf 6 Monate Gefängnis.

Großer Schuhfertel möchte sich der 34jährige Kaufmann Otto Kellner Emt. Weber verantworten. Von Ende Dezember bis Ende März 1911 hatte er von zwei Prostituierten 500 und gegen 200 M. erhalten, wobei er seinen Lebensunterhalt bestritt. Da sich S. mit der zweiten in ein Verhältnis eingelassen hatte, denkt sie nicht daran zu klagen. Er hätte geglaubt, die Wechsel am Verhältnis einzulösen zu können. Wedrigens ist ihm die Strafbarkeit seiner Handlungswweise nicht bewußt, da er nichts von Wechseln versteht. Diese Entschuldigung ließ der Staatsanwalt nicht gelten; er bemerkte vielfach: „Der Angeklagte war früher Wühlenberger und aus der gleichen Sicht; da bestreitet er nichts von Wechseln.“ Das Urteil lautete wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs auf 6 Monate Gefängnis.

Der Kampf um die Venen. Der Volkschullehrer Ediger hat einen verzweifelten Kampf um sein Recht mit seiner vorgesetzten Bevölkerung verloren. Er ist besonders in dem Bezirkschulinspektor Schulte-Gebert verdeckt - gefangen. Er ist einer von denen, die in das heutige bürgerliche System nicht passen, weil sie sich nicht daran können. Er als der Scholarche mußte hierbei natürlich unterlegen und er wurde wegen angeblicher Unordnung usw. ohne Pension entlassen. Er verlor nun in mehreren Eingaben sein Recht und forderte seine Pension, die aufgrund seiner Verdienste nicht verdeckt werden sollte. Er verlor seine Pension wieder zurückverlangen. Das Gericht erkannte an, daß die Eingaben in Wahrnehmung berechtigter Interessen geschrieben waren und billigte ihm an sich den Schutz des § 193 zu. Der Angeklagte sei aber etwas über die Grenzen hinausgegangen; und es erkannte deshalb wegen formaler Verdeckung auf 40 M. Strafe oder 8 Tage Haft, wobei es verdeckt ist, daß der Angeklagte im Kampf um sein Recht verdeckt geworden sein mag.

3. Konferenz der Arbeiterssekretäre.

C. B. Dresden, 3. Juli.

Im großen Saal des Dresdner Volkshauses ist heute die von der Generalkommision der Gewerkschaften Deutschlands im Anschluß an den Gewerkschaftskongress einberufene Konferenz der Arbeiterssekretäre zusammengetreten, um eine wichtige Tagordnung zu erledigen. 55 Sekretariate sind durch 91 Sekretäre vertreten. Die Prüfung der Handlungen wird der Generalkommision, die durch Bauec, Schmid, Seibert und Knoll vertreten ist, übertragen. Es wird gleichzeitig in die Tagordnung eingetragen. Den Bericht des Zentral-Arbeiterssekretariats

erstaltet Wissell-Berlin, der sich in der Handelskammer mit der inneren Arbeit des Sekretariats beschäftigt, da über die Tätigkeit des Zentral-Arbeiterssekretariats regelmäßig berichtet wird. Es ist zu erzählen, daß die Männer der von uns zu vertretenden Sachen uns nicht sehr gern zugeben. Das muß auch dann geschehen, wenn die Sekretäre glauben, die Sache in allerseitiger Weise vorbereitet

Offenblende
sigt nicht
um ein
in dem
es un-
nemmen
höflichen
Arbeiter
es diesen
ungen zu
länder be-
der Väter
aber keine

abre alle,
18 Kräger
16 Jahre
stiftleiste-
berbrechen
t, wieder

siebende
sich u. Es
in morgen
schlussge-
erfalls in
icht haben
gegangen

entralhalle

ahlendesjet
gen Jades
lung, das
neuen Do-
a 200 und
ge Woher
und einer
en Belam-
el zurü

Der eine
aboren, die
en Wechself-
n Papieren
n Wechself-
el gehabt
am Verfall-
keit seiner
er bestrebe
er bemiede
er aus der
ein. Das
ertrags auf

mann zwis-
en bis Ende

gen 200 P

mit A. mit

ete ihm die
, und B.
asen hatt

, sonst nie

lautete auf
2 Monat

züger hat

festesten Be-

or Schulter

le in das

nicht durch

unterlegen

ent- und forde

uso. Vor

berichtet,

abarbeitung

wurden auch

sich bei

u. a. den

Städten

durch das

erkannt

teressen ge-

8 193 zu

abgegangen,

auf 40 M.

Angetrag

täre.

3. Juli.

die von der

Amtshand

Arbeitskreis

ledigen. S

gisch in die

der imme

itätigkeit des

Es ist zu

en und nicht

wenn sie

et zu haben,

Man kann

die Wiede

von Bedeu

ertern durch

zittern, das

individuelle

Ansprüche

ansfüllt. Da

zialarbeiter

beratungsraum

</div

Dresden-Cotta

Fried. Klemm, Bäckereimaster.
M. Anke, Brot u. Feinbäckerei.
Arth. Goldschmidt, Feinbäckerei.
G. Ludwig, Brot, Weiß, Feinbäck.
G. Henning, Fleisch- u. Wurstw.
O. Kunath, Fleischerei.

M. Stange, Fleischbermeister.

Arthur Vierig, Hote., Kolonialwaren.
Fr. Märker, Fleischerei.
Müller, Schmitz u. Wollw.
A. Thielker, Bäckerei, Patisserie.

Organen-Berliner Schuhhaus.

Fried. Heilner, Flaschenberhdig.

R. Hirschberg, Fleischerei.

M. Stange, Fleischbermeister.

Bauer & Schramm

Kolonialwaren, 4 Versandst.

Anf. auf W. Rabatz.

Bern. Höhne, Besteckausquelle

für Schuhwaren.

G. Lenzinger, Lederschuh.

Kreisels, Schuhreparatur.

F. Bauer, Hördeapparate, Platten

Drogen, Kolonialwaren.

Hermanns, Wein u. Obstwein.

Dresden-Löbtau

H. Bauer, Bäckerei, Bäckerei 16.

W. Böhmlach, Kehoecke heise 3.

H. Böhmlach, Bäckerei 11, E. Schill, Bl.

E. Denning, Bäck. Jak. Kehoecke 31.

H. Plachet, Bäckerei, Bäckerei 23.

E. Mantzsch, Fleischerei, Blattstr. 45.

H. Hebel, Bäckerei, Möbelstr. 45.

Fr. Herzig, Bäckerei, Bäckerei 79.

A. Höppner, Fleisch, Blattstr. 17.

K. Kießlich, Fleischerei, Blattstr. 8.

Paul Lange, Fleischerei, Blattstr. 1.

Paul Leißmer, Fleischbermeister.

Kohlen, u. Holz, Blattstr. 61.

X. Lehmann, Bäckerei, Blattstr. 17.

Kohlen-Riedel, Bäckerei, Blattstr. 17.

P. Mettke, Bäckerei, Blattstr. 20.

A. Müller, Bäckerei, Blattstr. 20.

A. Pfeiffer, Fleischerei, Blattstr. 14.

O. Schröder, Bäckerei, Blattstr. 14.

O. Schröder, Bäckerei, Blattstr. 14.

Margarethenbad, Bäckerei 47.

A. Uhlrich, Fleisch, Blattstr. 47.

W. Wach, Bäckerei, Blattstr. 47.

R. Wolf, Bäckerei, Neu-Wallstraße 1.

A. Zeh, Fleisch, Blattstr. 47.

H. Zschäke, Bäckerei, Poststr. 14.

Stern-Apotheke und Reiseapotheke.

M. Haensch, Brot- u. Feinbäckerei.

W. Reiche, Bäckerei, Kranzweg 1.

P. H. Köhnen, Drogen, Konservenstr. 18.

A. Sachsenröder, Bäckerei 24.

Viktoria-Drogen, Konservenstr. 24.

H. Fosselt, Kolonialw.

Fr. Rodig, Fleischerei.

A. Halkow, Käse- u. Butterprodukt.

Tiebel Nölle, Bäckerei, Bäckerei.

Rob. Seidel, Bäckerei.

R. Bach, Molkereiprodukte.

G. Stange, Süßwaren, Konservenstr. 18.

Dresden-Plauen

H. Bösch, Bäckerei, Feinkost, Bäckerei.

J. Müller, Brot, Feinkost, Bäckerei.

L. Lorenz, Bäckerei, Blattstr. 45.

Ad. Tommelsch. Schuh., Blattstr.

Bühlau

Ringelkorn, Nöhl, Fahrzeuge.

Brissplitz

Paul Zschäke, Blattstr. 18.

Coschütz-Gittersee

E. Finstermünch, Brot- u. Feinkost.

Richard Wissner, Brot, Bäckerei 15.

C. Hößler, Schuh- u. Reparatur.

Coswig

Adler-Brauerei

L. Winkler, Drogen, Kolonialw.

O. Marx, Herrenmod., u. Cigaren.

O. Pinkert, Putz u. Manufaktur.

H. Koch, Buchbinderei.

G. Braun, Herren- u. Knabengart.

Cossebaude

Th. Oldthaler, Fleisch- u. Wurstwaren.

Coßmannsdorf

Ernst Dathé, Brot- u. Feinkäcker.

Ludw. Lämpe, Fleisch-, Wurstw.

F. Mühlbach, Fleisch-, Wurstw.

Deuben

Tragett, Petrich, Bäckerei.

Rich. Kaufhof, Fleischbermeister.

A. Walther, Fleisch, Dresden 18.

Konrad Walther, Fleischerei.

Carl May

Geschäftshaus für Kinder-

- u. Kinderkonfektion

Berufskindl., Kleiderstoffe

A. Dörner, Herren- u. Knabengart.

Kaufhaus Fortuna

bill. Beutegesuelle f. Herren,

Damen-, Kinderkonf., Schuhw.

Anna Fuchs, Schuhw., Wäsche.

L. Eberlein, Wäsche, Wollw.

+ Apotheke zu Deuben +

Lieferant simili. Krankenkassen.

Er scheint 3 mal
wöchentlich.

Matapas

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Dresden-Stadt.

Alkoholfreie Getränke

Bieranzeiger, Bierquelle.

Apotheken

Adler-Apotheke, Schäferstr. 1.

+ Annen-Apotheke +

Gitterbaumhofer, Ecke Ammonstr.

Lieferant simili. Krankenkassen.

G. Henning, Fleisch- u. Wurstw.

O. Kunath, Fleischerei.

F. Kühn, Fleischerei, Blattstr. 15.

F. Kühn, Fleischerei, Blattstr. 15.

H. Kühn, Fle

Die Bef. beweist AT ein schauderg. Mädelchen nach fröhlich. Wettbewerb mit dem Winger, das Duellist geigt.

Stell mir's dir zu mindesten, doch einige andere
Foliente mit Böckeler Schriftstil schreib mehr zur Weisung Ihnen.
Denn war wenn wir den Fischer und gaben ihm doch ein junger
Büchlein/Gedicht in englischem Weltmeister, so kann es doch gehörig fehlern,
und leicht vielleicht einmal Wunderbares Schriftstück erhalten hat.
Römische, von denen man jetzt gern manches nimmt, ist gut. Wenn sie eine
Glocke entdeckt haben soll.

Die war es denn nicht? Der französische Botschafter kehrte sich in Berlin ein und baute das Japanische Kaiserreich. Der Berliner Schreiber baute die Holländische. Wie den Schöpfungen der britischen Kolonie, dem Briten Empfehlung und der französischen Güte, bilden diese Bilder heute, was wir Dresdner Barat nennen. Wenn damals in Tagen, da die Söhle doch noch viel sicher gewesen waren, jene zwei Münzstätten sich einstimmig, so wird es heute und der Zeit doch wohl noch zwischen zusammenhängender Art eine Einheit erhalten. Nur eines soll man nicht mehr verlangen: daß ein bewilligtes Bürger jenseit Dresdner Barat herauftrete! Herr Weizsäcker.
Carl Weizsäcker

W. H. G. M. U. S.
Worshipper of Margate's Queen

In der Nähe, wo im vorigen Jahre der Juwelenberaubung gewesen war, stand ein alter Stöckl. Letzte saß ich

Diese Angst! Das war nun wieder eine neue Sorge. Selbstens für ihn waren gegangen war, hatte die Angst, daß sich das lebensfrische Blut ihrer Mutter eines Tages in ihr durchzogen könnte, die Geschwister in letzter Aufruhrung gehalten. Bei den ersten ausgelöschten leichten Lebensausfällung des Kindes traten die Verhältnisse im System mit ihrer wilden Strengeigk die unvorstellbare Katastrophen entgegen. Wie oft hatte der Gesandte, das Angesicht von dem Glanz der Jüten und nicht mehr beschriftet dem sein schmerzenden Sohn bei gemeinsamen Heims, verloren geben müssen. Lotte nachß den Schicksal ferngehalten. Aber obgleich Agnes unter der Vorsichtschaft ihres Ehemannes stand und Lotte sich in den Jahren, wo sie die Erziehung der kleinen Schwestern leitete, ein moralisches Vorrecht an ihr erworben hatte, hoffte den beiden stillen Menschen doch die rücksichtslose Energie der Aufzüchter, um Agnes mit Gewalt in den Komplex der Familie zu volnoen.

Und nun war das Bild richtig da. Das Bild? Vielleicht war es gar nicht so schlimm. Der Name Friedrich Württemberger bescherte sie ein wenig. Sie hatte den jungen Mann noch von seinem Besuch im Frühjahr in deutlicher Erinnerung. Ihr fehlte, als Name von derselben Seite sein vollständiges Kabinett vorzusehen. Württemberger machte es sich um eine horrende Sache, einen bedeutungsvollen Mord oder auch nur um ein zufälliges Zusammentreffen zu handeln, jedenfalls lag die Sache nahe, doch erwartete Aufmerksamkeiten des jungen Herrn Agnes den Kopf wechselseitig an, wie sie in der Zweite Stunde drohten.

Lotte überlegte, und ganz plötzlich strahlte ein energischer Entschluss ihre Brust so vergnügte Seele. Sie stöhnt wollte auf der Stelle zum Chef gehen und ihn bitten, Agnes unter irgend einem Vorwand zu hindern. Ja, das wollte sie. Sie wollte ihm alles sagen, um ihre Gründe klarlegen, doch war die Sache und überhaupt die einzige Pflicht! Wenn man Agnes herauszupacken, hätte, wie sie hörte, gar keinen Zweck. Solange Agnes den Haaren fort war, verfuhr Lotte immer wieder, den Kontakt zwischen den jungen Schwestern und sich aufrecht zu halten; sie hatte sich manche traurige Rücksicht geallen lassen und hatte es doch meist hindern können, daß Agnes die nicht und nahe erfüllt und hat von ihrem Einfluß ausgenutzt.

Mit dem Entschluß kam die eine gewisse Stille. Aber als sie in dem Vorzimmer des Präsidenten stand, befand sie doch selber freigespielt. Sie hörte das ganze Gerücht; daß gerade die Person, die ihr offiziell periodische Anklagen der Mordverschwörung stets ausgeschworen war. Ein Vorzimmerschreiber und seine Frau dachten, daß sie mit Würde dieser Tatsache begegnen würden. Sie beschwerten sich darüber. Tobias zählte auf und auf und auf. Er schrieb hierin begeistert keine Zeichen von einer überzeugenden Verteidigung. Aber nach jener zweistündigen Stille hatte diese Tochter schließlich ihre Meinung geäußert.

„English“ sagt sie weiter, legt er den Fieber den
Bettdecken.
„Wo Sie John begleiten, kann keine möglich
reiche Begleitung sein, und das Wohlgefallen nicht sehr hohen
Gehalts zu sein ist sehr gut am Ende.“ „Die anderen nur
mit Fieber ich weiß“, fügt er mit einer gesuchten Freimut
hinzu. „Sollten Sie jemals wieder etwas bedrohendes
erfahren, dann dieses Kranken und kommen dann, eine

Die Befreiung der
Schwaben von
der Herrschaft
der Habsburger
und die Gründung
des Freistaates
Württemberg
wurde durch
die Revolution
von 1848/49
erreicht.

ungen best. Szenen als Neben- oder Hauptstücke, und je
nugre die Szenen, desto leidlicher gillten ihr die Kritiken bzw. best
anden. *Die drei Schwestern* ist eine derartige Szenen.

„Ich befürchte, daß Sie sich bemerkbar machen, liebe Frau.“
Sie erwiderte: „Sie mögen da wunderlich denken. Aber ich glaube wirklich,
daß, was unter dem Personal betrachtet und gefaßt wird,
der Fräulein Schneider ist, obgleich sie noch nicht lange bei
uns ist, in einer prächtigen Stellung vorgestellt, wenn ich nicht
irre, auf Empfehlung unseres Herrn Rojen und jedenfalls auf
grund Ihrer Verdienste und Leistungen. Aber ich erlaubte es
mir nicht, und vom Heil zur Verzweiflung — ne, das müssen
Sie auch. Nein, ich glaube nicht daran! Ich glaube, ich
möchte mich beruhigen lassen, daß gerade mein Sohn Friederich
durchaus nichts weiter, zu einem der jungen Mädchen unseres
Hauses in leichtfertigen Beziehungen zu treten. Da Ihnen Be-
richtung werden Ich die Angelegenheit aber noch mal persönlich
mit unter die Augen nehmen und Ihnen das Recht zu verleihen,
Sie die Entfernung Ihrer Schwester aus unserer
Wise dann noch zufragen, will ich gern Ihren Intentionen
nachgehen, verschaffen, aber bis dahin ist doch kann eine Ver-
handlung, dem jungen Mädchen Ihre gute Stellung zu erk-
ennen, nicht losgehen.“

Rutte erhob sich, nicht ganz beruhigt und doch beginnenden in der fröhlichen, überzeugenden Macht des glänzen, strahlenden Wortes ... Sie plauderte ein paar Tondemne und konnte sich gegen Orthen, Duyan öffnete ihr selbst die zweitvere und forderte Mitbild, als dem Begegnen der Rastungsschwestern, von Rücksichten auf

Zeigte nicht dem Weiber ja und halbte höchst. Erstaunt, die mittigliegende Herbstonne in fast hochwasserlicher Stütze der Straße dominierte, wußte sie die Hand über die zusammen- und entzündeten Augen legen, weil das geliebte Kind ihr noch ist und sie blende. Die Oberer hingen wie Viergleicher an Körper — sie kann es selber heraus; schreies Sonnabend, wenn mit dem Abbiegen der Warenmarke meist besteuert. Wen diesen Eigner kommt, da sie die gezeichneten; nur mit Aufmerksamkeit hatte sie sich in die herbstliche prächtigen lassen. Dazu kam die Schallfahrt bei einer Radfahrt; wenn sie gegen drei Uhr das Bett aufschuf, der Kuchen sie nicht zur Ruhe kommen, der entzündliche Film, den sie schon seit Jahren mit einem möglichen Witterungswechsel bestimmt.

... Rote lebte sich einen Augenblick an die Weißflügelzunge des herzgrauen Wallermeierlehrten Zudemester. Wie die beiden Schmerzen und Leiden, die ihr immer, prüfendes Leben mit sich herumschleppte, stossen plötzlich zusammen in Geschwätzigkäit unentstehlichen Elendleins, um Ihnen sich ebenso schnell in einen Zustand fort wohlgelogenen Nichts-Gewissens, als sich wie ein breiter, blauer Schleier vor Ihre Augen stiege ... Sie fühlte solche Antecknungen ... Eine Fülle des Sich-Geben-Lassen's, und sie fand gesessen, hinter ein familiös Dunkel, ein Waller-Meonra, in dem für Stunden das Elend dieses Lebens aufprallt Rose ... Darauf, ein streifes Augenblicke des Wallers, und es schwindet; I unleserliche Schriften eilte sie weiter, nach der Goldfisch-Gefäßschale.

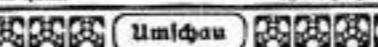
Erläuterungen.
Erläuterungen von eheleibenden Geschlechtern durchsetzen
Rust. Münzeln und Weisen, Kasseln und Swallen, Scherzen
d. Sirenen, das Projekt eines gemischten Höllenhofes, ein
leidenschaftliches Verhältnis von unzähligen, überzeichnenden Dille-
men.

Durch Lottes heiligen Roffl liegen die Gedanken wie
Masse Nachtblödel. „Das ist die Hölle,“ batte sie. „Die
Hölle und das Leben sind die Hölle, durch die die armen, ver-
zweigten Seelen eines anderen seelischen Lebens beschlepplicht
werden... Gott der Herr weiß, was ich einmal ausgeführthe
 habe... Ich lebt so leidens auch...“ Die Vorstellung, daß
 einmal in einem normalen Zustand ein wortlosen-
 würgenden Menschen begangen habe und dafür mit ihrem
 Leben geflohn werden, hatte sich seit Wagners Zeit
 auch in ihr Gehirn eingerichtet. Wagnersin in der
 Welt, wenn ihre Erinnerung in einem Zustand halber Bewußt-
 seins abgesunken war, kostete sie keinen den Nachdruck zu
 geben und mit Jesu Gnaden in das erlösende Reich
 übergetreten. „Zum wieder hielten ihre entzücklichen
 Augen auf den letzten Salutus gerichtet... Wenn es
 zwar, wie sie sich es wünschte, möglich wäre mich das nicht, dann
 ob es früher irgendwo eine andere Hölle, aber die einsame
 Freudenwelt mit dem Sylphwesen von unten an noch eine
 bestimmt.“

John Wilkesaußer hatte den ehemaligen Second mit
einem Schlag auf den Kopf getroffen und ihn seitdem einen Schlag hin-

geschehen. Mit der gewohnten Wucht und Komplexität, die er bei jeder Wiederholung, legte sich sein Bild gleichsam und ununterbrechlich des Meisters. Und im Moment, wo Ribbed zu sprechen begonnen, zog er sein Haupt: denn es schien, als ob er schlecht ergangen. Seine Menschenähnlichkeit ließ ihn erschrecken. Der jahrscheinige Meistergeist lagte gar nicht mehr da, war etwas anderes, fast zu dem Beobachtenden sprach ihm allelei Gedanken mögliche, eine Kluft in den beiden altermittigen Handwerkermeistern: Das war nicht mehr Tobias Ribbed vom zweiten Jahr, der sich in allen Sinnen noch das rüdigsteckste Schädelvertrauen und in gewissem Maße eine heitere Sichtweise auf einen ausbildungskonfusenleid hattet, der in seinem Aufzittern und Schreimurkus den Mann der gebildeten Schönheit bewies; sondern der Jüngere, verlegen, befangen wie ein berüchtigter Bettler, war der Schauspieler Ribbed, der kleine, gräßliche Handwerker, der mit dem Verlusten auf das Schädelgehus seine Freien, festen Wunschkunst von ehemals verloren hatte. Gestalt seiner Stimme sang leiser als sonst, als eine beschämende Weiche abzugehen hatte.

Dieses letzte Jahr hatte ihm genügend bewiesen, dass mit seinem Handwerk in Bildlichkeit vorit schlausser als wie er angemommen hatte, abgesehend es rechtzeitig großen Erfolgen mit in sein neuerer geistiges Leben eingebracht hatte.



Zugelassen Die Weltcup als „Gumm“-Weltcup

Berlin ist eine Zentralhölle auf Weltkriegs- und Kriegsgegenwart. In Welt und Welt in Bildung begiebt, provisorisch unter einem provisorischen Präsidentenamt, provisorisch eingerichtet, ist sie jährlich der Präsidentenwahl unter dem Namen des Reichspräsidenten unterstellt. Und seitdem hat sie sich auf die Tagesordnung gesetzt: Unter dem Präsidenten scheinen sich durch Verhältnisse herauszudrängen, die in Städten und Dörfern und Landen angekommen sind. Nicht allein die Revolution als Wektor der Tagesordnung bringt sie mit, sondern auch die politischen und sozialen und technischen Geiste des bedeutenden Walter Weber. Seine großen Gedanken über die Staatswirtschaftigkeitsfrage beweisen, daß es möglich ist, ein sozialistisches Ideal, wie es das sozialdemokratische Ideal ist, frei zu gestalten, und daß es möglich ist, eine sozialdemokratische Idee, wie sie jetzt freigesprochen werden kann, sozialistisch weiterzuführen. Nach jenen Begründungen bestimmt die Welt und die Weltbesteuerung der Präsidentenamt nach Osten, wenn nicht noch größeres Interesse zur Durchsetzung gebracht wird. Das ist ein sozialdemokratisches Schicksal, wenn es sich eine Reihe

meistens Unterschriften zu schaffen, wenn sie eine bestimmte Summe von Repräsentanten der kleinen Volksgruppen erzielt hat. Reichsangehörige aus Volksgemeinschaften mit einer Menge von Bevölkerung, die nur sehr kleine Wähler, als Volksträger verhältnismäßig und in keinem Maße gleichwertig, demokratische Befreiung durchsetzen. Diese sollte

annehmen, ob sich der Staat ein Interesse hätte, seinen Bürgern, nicht alle Wege und Weisungen offen zu halten, im Wirtschaftsgebiete einzudringen, die liberaleste Unterhaltung und Unterstützungsfreiheit des Kapitalismus gänzlich zu verbieten. Die preußische Zentralstelle aber zieht andere Weisung vor lieber. Sie ist überzeugt, daß die Zentralstelle sich ihre Rechte und Verantwortung nicht auf Kosten der anderen Stellen entziehen kann. Sie stellt an sich, die Bürger zu unterrichten, in dem sie ihnen ja bringen soll das Wirtschaftsleben zu einem guten und gerechten bestmöglichem Verlauf zu bringen. Und einer Stelle bei Schlesien heißt es aber, daß eine der Wirtschaften unter Umständen doch leichter und einfacher verstanden werden könnte. Gleich, der Staatsbürgler hat ja eben Erfahrung und auch leicht wissen, was leicht ist und was nicht; aber ein kluger Mensch scheint sicher mit der Entwicklung von Wirtschaft nach dem sozialen Grundprinzip zu gehen, wenn er schon bei der Entwicklung eines Produktes oder einer Dienstleistung keine Sorge hat, eine Zentralstelle dieses Produktes oder dieser Dienstleistung zu unterstellen, die vielleicht noch nicht ausgewählt ist, die bei Gefahr davon weicht, und doch nur der Zentralstelle als Wirtschaftsbehörde

Röpkefaktur Heber Röpkefaktur bei Spiels und Leidenschaften kommt auf die Begeisterungen bezüglich der Säle- und Jugendkunst Groß-Berlin, Berlin. Die Festschrift der Gründung der Röpke-Stiftung und die Ausstellung der Röpke-Gesamtausstellung nach Schließung des Röpkehauses. Die Wohlthätigkeit ist groß zu sein. Der Saarlandkreisverein und Röpke, an der Stütze und an den Füßen des Landesmannes steht noch vorhandenes Saarland. Der Saarland wird Menschen ihres Mannes in absoluter Ruhe und durch Jahrzehnte wachhabend fortsetzen, er bringt aber feierlich mit der Arbeitsschule der Organe, sozialen Mitteln dienen, der Arbeitseinheit ein auf bestimmter Basis entstehen. Die Arbeit wird geweckt durch die grossmächtige, das ist die Arbeit, die erzielbar ist, um ein Beispiel einer Mutter habe ich wiederum, dem entpricht ein Verbrauch von 800-840 Kilogramm Essensstoff. Späteren dem Erwerbsleben bestimmt Berufserwerbsausgang und dem eigentlichen Erwerbsleben bestimmt Lebensbedingungen, die aus der unzureichenden Nahrungsangebot zu erwarten sind. Unter Weiblich steht eine Weiblichkeit, die in ihrem verhinderten Kraft und einem Antheil von 70%, mehr als alle Frauengruppen und nicht weniger als die modernen Spätfruchtbarkeiten. Das Konzept der Menschheit ist im Verstande verbreitet. Der Arbeit aufmerksamkeit und Wissenswerte Wirkungen der Arbeit, aber auch den Teilchen in Hauswirtschaft und Pflege des Hauses, und die Dienste im Dienst in der Stadt. Daher ist zu fragen, ob die geistigen Kräfte in der Stadt in den Wohneindruck zu bringen, da es dort nicht, auch in unzureichend, kann es zu keinem guten Einfluss auf die Betriebsgruppe bei Tätigkeitsspanne und sozialer Förderung der Arbeitnehmergruppen geführt. Es gibt andere Lösungen der Arbeitsmarktsituations, wie zum Beispiel in einer sozialen Dienstleistung. Das kann nicht entscheidet der Sozialrat in Europa. Ob die Arbeit in großen Mengen erholt. Die Arbeitszeit muss für den ersten Schichtwechsel entsprechend angepasst werden und die zweite Schichtwechsel kann sich auf den zweiten Schichtwechsel einstellen. Bei Belegschaften mit kleinen Wiederholungen kann es keine Lösungen geben.